

sie thun!« »Aber,« wendet man ein, »er war es, der die Zuflucht in die Kirche durch entgegenstehende Erlässe und Geseze verschlossen.« Doch sieh! nun lernte er durch eigene Erfahrung, was er damals gethan, und er selbst war der erste, der durch die That sein Gesez aufhob. So ist er zum Schauspiel für die Welt geworden und ruft schweigend von hier allen zu: »Thuet nicht, wie ich, damit ihr nicht leidet, wie ich!« Ja, er ist zum Lehrmeister geworden durch sein Unglück. In herrlichem Glanze erstrahlt der Altar, welcher jetzt auch deshalb heilige Furcht einflößt, weil er den Löwen gefesselt hält. Vereicht es doch auch dem Standbilde des Kaisers zu hohem Schmucke, nicht nur wenn er im Purpurmantel auf dem Throne sitzt, mit der Krone geziert, sondern auch, wenn unter seinem königlichen Fuße Barbaren liegen mit gebundenen Händen und gesenktem Haupte.“

Es wäre überflüssig, dieser Stelle auch nur ein Wort der Erklärung oder des Lobes beizufügen.

Das Fest „Mariä Himmelfahrt“ und seine Feier im christlichen Volke.

Von Vicar Dr. Heinrich Samson in Darsfeld, Westfalen.

Das Fest Mariä Himmelfahrt gehört zu den ältesten kirchlichen Gedenktagen. In den ersten Jahrhunderten feierte die abendländische Kirche den Todestag und den Tag der Himmelfahrt Mariä, jeden besonders; seit dem sechsten Jahrhundert wird aber das Andenken an diese Ereignisse am 15. August zusammen gefeiert. In den Datierungen der Urkunden des Mittelalters ist dieses Fest durch folgende Namen ausgezeichnet: großer Frauentag, Frauentag der Scheidung, Frauentag im Schnitt, in der Ernte, Scheidungstag. Im Sachsen-
spiegel (aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts) wird wegen der damals schon in Norddeutschland gebräuchlichen Kräuterweihe dieser Tag wurz messe genannt; die Glosse bemerkt dazu: „Dat is zu krudemesse unser lieben Frawen, als sei to Himel voer“. Weil nämlich die Zeit des Festes zum Dank für das Gedeihen der Pflanzenwelt einlud, so kam schon früh in manchen Gegenden Deutschlands der Gebrauch auf, Blumen und Kräuter an diesem Tage zu weihen. Diese Kräutersegnung mag auch daher kommen, daß die hl. Maria oft in der heiligen Schrift mit Blumen und fruchtbaren Gewächsen verglichen wird und daß nach einer alten, ehrwürdigen Ueberlieferung, deren schon Johannes Damascenus gedenkt, zur Erfüllung der Worte des Hohen Liedes (3, 6), da Maria dem Grabe entstieg, sich ein überaus wohlriechender Geruch wie von duftenden Kräutern verbreitete. Früher fand auf der Schneekoppe, der höchsten Spitze des schlesischen Erzgebirges, eine Kräuterweihe am 15. August statt, bei welcher sich die sogenannten Kräutermänner versammelten, Leute, die aus den heilsamen Kräutern des Gebirges Arzneimittel machten und

weithin verbreiteten. Das Fest der Wurzweihe wurde namentlich in manchen Gegenden Bayerns mit großer Feierlichkeit begangen, z. B. in Würzburg, und es wird auch wohl der Name der Stadt darauf zurückgeführt.

Was nun die Begebenheiten betrifft, die diesem Gedächtnistage zu Ehren der Muttergottes zugrunde liegen, so werden wir über dieselben nur durch die mündliche Ueberlieferung belehrt. Die heilige Schrift erzählt nichts über die letzten Lebenstage der heiligen Jungfrau nach der Himmelfahrt des Herrn. Gemäß der Aussage des Patriarchen Juvenalis, der sich auf eine alte und bestimmte Tradition der Kirche von Jerusalem beruft, ist Maria noch 23 Jahre auf Erden geblieben. Es ist auch durch innere Gründe wahrscheinlich, daß die Mutter des Herrn noch längere Zeit der jungen Kirche mit ihrem Gebete und Tugendbeispiele zur Seite stand. Als die Hilfe der Christen wurde sie so für jedes Alter ein Vorbild. Die Ueberlieferung erzählt weiter, daß sie mehr aus Sehnsucht nach der Vereinigung mit ihrem göttlichen Sohne, als infolge einer Krankheit gestorben sei. „Das Feuer der göttlichen Liebe“, sagt der hl. Bernhard, „hat die Bande der Seele und des Leibes zerrissen, um die Hochgebenedeite mit ihrem Sohne im Himmel zu vereinigen.“ Einige Tage vorher, ehe der Herr seine Mutter in den Himmel aufnahm, so berichtet Juvenalis, habe er den Erzengel Gabriel gesendet, der ihr den Tag und die Stunde des Todes geoffenbart habe. Nachdem Maria diese selige Nachricht ihrer baldigen Vereinigung mit Gott empfangen hatte, benachrichtigte sie den hl. Johannes davon. Bald verbreitete sich die Kunde ihres nahen Hinscheidens in ganz Jerusalem, allgemein war die Bestürzung unter den Christen und alles drängte sich hinzu, um von der Mutter der Gnade noch den letzten Segen zu empfangen. Die heiligen Apostel sollen wunderbarerweise von dem Tode Mariä verständig und aus den verschiedenen Welttheilen, in welche sie zur Verkündigung des Evangeliums ausgezogen waren, zurückgekehrt sein, um bei dem Tode der allerseeligsten Jungfrau gegenwärtig zu sein. Diese richtete vor ihrem Hinscheiden die Augen auf die geliebten Jünger und sprach als letzte Abschiedsworte: „Seid gesegnet! Ich werde nicht aufhören, an euch zu denken.“ Das Sterbezimmer wurde mit himmlischem Glanze erfüllt. Die Apostel trugen 300 Schritte weg von Jerusalem den heiligen Leib, legten ihn in das zubereitete Grab und verschlossen es mit einem Steine. Nach dem Berichte des Patriarchen Juvenalis haben dann die Apostel mit den Gläubigen drei Tage lang nicht abgelassen, bei dem Grabe Hymnen und Psalmen zu singen. Am dritten Tage erschien auch Thomas, der sich beim Tode der heiligen Jungfrau nicht hatte einfinden können. Um sie noch einmal zu sehen, bat er das heilige Collegium der Apostel, das Grab zu öffnen. Man öffnete es, fand es aber leer; ein lieblicher Wohlgeruch duftete aus demselben hervor und Lilien waren da entsprossen, wo der heilige Leib gelegen hatte.

So war es schon seit der ältesten Zeit der Christenheit angenommen, daß Gott die sterbliche Hülle der heiligen Jungfrau vor Verwesung bewahrt und sogleich in den Himmel aufgenommen habe. Die angesehensten Theologen der katholischen Kirche im Mittelalter bis auf unsere Zeit haben sich zu der Meinung bekannt, daß die heilige Jungfrau nicht nur ihrer Seele nach, sondern auch mit ihrem Leibe in den Himmel aufgenommen sei. In den verschiedensten Jahrhunderten wird dieser kirchliche Glaube bezeugt durch Ildesons von Toledo, Petrus Damiani, Thomas von Aquin u. a. Die Kirche bringt diesen Glauben zum Ausdruck, indem sie bei der Feier dieses Festes jene Homilien der heiligen Väter verlesen läßt, worin die Aufnahme Mariä in den Himmel gelehrt wird. Der hl. Petrus Canisius sagt darum, daß die leibliche Aufnahme der heiligen Jungfrau zwar kein Glaubensartikel sei, daß es aber eine fromme und wahrscheinliche Meinung sei, von welcher der katholische Christ nicht abweichen soll. Die Himmelfahrt des Herrn wird von derjenigen der Muttergottes schon durch die Kirchensprache ihrem Wesen nach unterschieden. Die erstere heißt *ascensio* (Aufsahrt), um anzudeuten, daß Christus durch eigene Macht in den Himmel aufstieg, die letztere heißt *assumptio* (Aufnahme), um anzuzeigen, daß die hl. Maria durch eine besondere Gnade in den Himmel aufgenommen wurde.

Von der Christlichen Kunst sind der Tod und die Himmelfahrt der Muttergottes sehr häufig dargestellt worden und die frommen altdeutschen Maler waren bestrebt, in dem Tode der hl. Maria den schönsten und glücklichsten Tod auszudrücken. Auf den Bildern dieser Art hat die Sterbende eine brennende Kerze in der Hand und die Apostel spenden ihr die heilige Communion. Auf manchen Bildern steht der Heiland neben der Sterbenden und empfängt ihre unsterbliche Seele; letztere wird durch die Gestalt eines Kindes angedeutet. Auf den Bildern der Himmelfahrt wird die heilige Jungfrau gewöhnlich mit weißem Kleide und blauen Sternenmantel dargestellt, um ihre Unschuld und himmlische Herrlichkeit anzuzeigen. Ihr Fuß ruht auf einer lichten Wolke, auf beiden Seiten erscheinen zahlreiche Engelchöre, die ihre Königin begrüßen. Sehr schön ist die Himmelfahrt oft in Glasgemälden abgebildet. Oben thront auf diesen Darstellungen die heilige Dreifaltigkeit, welche der Himmelskönigin die Krone reicht; auf dem unteren Theile des Bildes gewahrt man das offene Grab mit Blumen, die wie Edelsteine funkeln.

Die Zeitbestimmung dieses Festes erscheint bedeutungsvoll; es ist die Zeit der vollendeten Ernte. Der sich in dieser offenbarende Segen Gottes ist ein Bild der göttlichen Gnade auf dem geistigen Gebiete. Die Ernte selbst ist ein Bild des ewigen Lohnes. Gnade und Belohnung sind aber am meisten zutheil geworden der auserwählten Mutter des Herrn, die in den Himmel aufgenommen wurde.

In den Wetterregeln des Volkes, die Reinsberg gesammelt hat, wird dieser Festtag begreiflicher Weise oft genannt. Die Tschechen sagen:

„Um Mariä Himmelfahrt die ersten Rüsse“, während man in Oesterreich und anderen Weinländern diesen Tag als maßgebend für die Güte des Weines bezeichnet. Man sagt daselbst: „Himmelfahrt Mariä Sonnenschein — Bringt guten Wein“ oder „Hat unsere Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt — Gewiß sie guten Wein beschert“. Nach einer in Hessen verbreiteten Volksmeinung spinnen, wenn es auf Krautweihe regnet, die Spinnen den Bienen die Haide zu, und in der Grafschaft Mark herrscht die Ansicht: „Krutweige brenget et Solt in de Appeln (Krautweihe bringt das Salz in die Äpfel)“.

Wie hoch das Fest Mariä Himmelfahrt, gleichsam die Krone aller Gedächtnistage, welche zu Ehren der heiligen Gottesmutter von der Kirche begangen werden, im Mittelalter gefeiert wurde, geht auch daraus hervor, daß an demselben, wie zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten, selbst bei ausgesprochenem Interdict, feierlicher Gottesdienst mit Glockengeläute stattfinden durfte (Ferraris Bibl. II, 14 s. v. campana); das Volk rechnet deshalb diesen Tag zu den sogenannten Bierhochzeiten. Nach einer Entscheidung der Riten-Congregation vom 2. Mai 1654 haben die zu Ehren U. L. Frau geweihten Kirchen, welche den Namen der seligsten Jungfrau ohne Angabe eines besonderen Muttergottes-Festes in ihrem Titel nennen, ihr Titularfest am 15. August zu feiern.

Die Pfarrei-Stammbücher.

Von P. Franz Zürcher O. S. B., Capitular von Einsiedeln (Schweiz).

In pastoral-theologischen Schriften lesen wir selten etwas Ausführliches über Bedeutung und Gebrauch der Stammbücher. Und doch gehört das Stammbuch einerseits zu den Büchern, die jedem Pfarrer fast unentbehrlich sind, und anderseits erfordert die Anlage eines Stammbuches, wo keines vorhanden ist, nicht unerhebliche Mühe, Sorgfalt und Ausdauer. Es dürfte sich darum sicher lohnen, über Einrichtung und Zweck der Stammbücher, sowie über das praktische Vorgehen bei Anlage derselben einige Erläuterungen zusammenzustellen.

1. Einrichtung des Pfarrei-Stammbuches. Das Wort Stammbuch wird in einem weitem und in einem engeren Sinne genommen. Im weitem Sinne bezeichnet es jedes Schriftstück, welches übersichtlich darlegt, wie eine Reihe von Personen ihre natürliche Abkunft (Abstammung) von einem gemeinsamen Ursprung (Stamme) herleitet. Stammbücher in diesem weiteren Sinne enthält die heilige Schrift viele. Wir würden sie eher Stammtafeln nennen. Die Stammtafel in der einfachsten Form nennt bei jeder Generation nur einen Sohn als Stammhalter, z. B. Cap. 5 der Genesis, Cap. 1 bei Matthäus. Die erweiterte Stammtafel zählt mehrere oder alle